

# Simuliertes Alter im Museum

**ZOLLIKON** Im Rahmen des Internationalen Museumstages konnten die Besucher im Ortsmuseum Zollikon am eigenen Leib erfahren, wie es ist, «plötzlich alt» zu sein.

«Alle wollen alt werden, aber keiner will es sein», sagte einst der deutsche Schauspieler Gustav Knuth. Der Altersanzug liess am Sonntag im Zolliker Ortsmuseum Interessierte in die Haut eines betagten Menschen schlüpfen und erahnen, was Knuth meinte. Der Age Man, zur Verfügung gestellt vom Swiss Age Explorer Institute, besteht aus vielen Einzelteilen. Knie-, Ellbogen- und Hüftbandagen sowie spezielle Handschuhe simulieren die verminderte Beweglichkeit der Gelenke.

Eine auf Bauch und Rücken mit insgesamt 10 Kilo Gewichten bestückte Weste sowie Hose und Jacke, auch wiederum an im Alter neuralgischen Stellen mit total 6 Kilo Gewichten ausgestattet, zeigen, wie viel schneller ein alter Mensch ermüdet. Die Gehördämpfer lassen den Träger alles weniger laut und deutlich hören.

## Rollator-Parcours

Das gelbe Visier des Helmes schränkt nicht nur das Sicht- und Blickfeld drastisch ein, sondern zeigt auf, wie sich die Linse im Auge durch die Einwirkung von Sonnenlicht mit der Zeit gelblich verfärbt und die Wahrnehmung von Farben erheblich beeinträchtigt. Zu guter Letzt simuliert der unte-



«Plötzlich alt»: Dank dem Age Man können Besucher des Zolliker Ortsmuseums derzeit erfahren, wie es sich als betagter Mensch anfühlt.

Reto Schneider

viele Leute in einem Raum und kamen Gespräche aus allen Richtungen, habe sie sich extrem konzentrieren müssen und doch nur Teile mitgekriegt. «Das ist echt heavy!»

Ein Rollator-Parcours führt über verschiedene Oberflächen: Kunstrasen, groben Kies, Parkett, Plastik und einige happige Schwellen. Mabu Vonwiller, Mitarbeiterin des Swiss Age Explorer Institutes, hatte im schweren Anzug ihre liebe Mühe mit der Absolvierung. Und Schummeln ging nicht. Die Gewichte liessen es nicht zu, den Rollator einfach über ein Hindernis zu tragen. «Ich fühle mich wie 95», sagte sie. «Jede Bewegung ist mühsam.»

## Kurlige Veränderungen

Demenz ist eine der gefürchtetsten und am schwierigsten zu be-

greifenden möglichen Alterserscheinungen. Kinder- und Jugendbuchautorin Maja Gerber-Hess hat am Beispiel einer Freundin, deren Vater an Alzheimer litt, erfahren, welche Belastungen und Herausforderungen eine Demenzerkrankung mit sich bringt und wie unterschiedlich Erwachsene und Kinder mit der sich stetig verändernden Situation umgehen.

Im Buch «Als Oma noch Tango tanzte» lässt Gerber-Hess die achtjährige Julia vom geistigen Abbau ihrer Grossmutter erzählen und gibt Gedankenanstösse, wie Kindern das Thema Demenz altersgerecht erklärt werden könnte. Im Gegensatz zu ihren Eltern finden die drei Kinder die «kurligen» Veränderungen ihrer Oma anfangs lustig. Erst viel später finden sie es komisch, dass sie

plötzlich vieles verlernt zu haben scheint.

«Könnt ihr euch an den Virus in Papas Computer erinnern?», setzt die Mutter zu einer Erklärung an. «Manche gespeicherten

## «Man sollte von Kindern lernen, etwas zu akzeptieren.»

Maja Gerber-Hess

Daten waren danach einfach weg.» Genauso wie bei der Grossmutter sah man dem Computer auch nichts an. Und leider könne hier auch kein Informatiker hel-

fen. Obwohl die Enkel merken, dass ihre Oma sich verändert, begegnen sie ihr mit einer recht unbeschwertem Natürlichkeit.

«Man sollte von Kindern lernen, etwas zu akzeptieren und anzunehmen», sagte Gerber-Hess. Sensibel, mit Humor und dennoch ohne etwas zu beschönigen, beschreibt die Autorin einen Prozess, der zu einem drastischen Rollentausch in der Familie führt, wenn die Kinder plötzlich Oma helfen und sie «hüten» müssen.

Alexandra Falcón

Sonderausstellung «Altern» noch bis zum 17. Juli im Ortsmuseum Zollikon, Oberdorfstrasse 14. Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag, 14 bis 17 Uhr. Tel. 044 395 33 65 (Büro), 044 391 35 65 (Museum), www.ortsmuseum-zollikon.ch

## Getötete führte Studio illegal

**WÄDENSWIL** Die von ihrem Mann getötete 62-Jährige hatte keine Bewilligung für ein Tantrastudio. Ihr Mann, der sich nach der Tat selbst richtete, scheint ebenfalls in dem Gewerbe tätig gewesen zu sein.

Am Freitag tötete ein 64-jähriger Mann in einer Wohnung in Wädenswil seine 62-jährige Ehefrau mit einer Schusswaffe und richtete sich danach selber. Was genau zur Tragödie geführt hat, ist Gegenstand von laufenden Ermittlungen durch die Kantonspolizei Zürich und die Staatsanwaltschaft IV.

Wie die SZS gestern publik machte, führte die Getötete in der Wohnung des Ehepaars ein Tantrastudio. Jeden Tag empfing sie Männer zu Ganzkörperöl- und Prostata massagen. Eine Bewilligung für die Ausübung dieser Tätigkeit hat sie von der Stadt Wädenswil nie erhalten, wie sich nun auf Anfrage herausstellt. Die Wohnung an der Schmidgass liegt laut Zonenplan in der Kernzone. Um hier eine Wohnung gewerblich zu nutzen, wird eine Baubewilligung der Stadt benötigt. Eine Baueingabe für ihren Salon hat die vor weniger als einem Jahr aus Uster zugezogene Getötete aber nie gemacht.

## Auch der Ehemann hatte ein Tantrastudio

Der Vermieter der Wohnung, der sich am Sonntag in einem Bericht von Tele Züri geäußert hat, wollte gegenüber dieser Zeitung gestern keine Stellung mehr nehmen. Im TV-Bericht sagte er noch, dass die Getötete in ihrer Wohnung einer Tätigkeit nachgegangen sei. Ob er wusste, welche Tätigkeit das war und dass sie das Studio illegal betrieb, bleibt unklar.

Weitere Recherchen zeigen nun zudem, dass neben der Ehefrau auch der Mann eine eingetragene Firma für Tantramassagen hatte. Während die Ehefrau als Zweck «Tantramassage für den Mann» angab, war es bei ihm «Tantramassage für sie». Wie aktiv der Ehemann seine Firma betrieb, ist nicht klar. Während seine Ehefrau eine eigene Website pflegte und in verschiedenen Internetforen auftauchte, findet man keine weiteren Aktivitäten des Mannes. Tatsache ist aber, dass auch für diese Firma nie eine Baueingabe erfolgt ist.

## Bericht soll in den nächsten Tagen folgen

Ob es einen Zusammenhang zwischen den Tätigkeiten des Ehepaars und der Tragödie von Freitag gibt, wird die Polizei abklären. Auch die Ermittlungen zur Todesursache gehen weiter. «Wir erwarten den Bericht des Instituts für Rechtsmedizin in den nächsten Tagen», sagt Stefan Oberlin, Mediensprecher der Kantonspolizei. Pascal Münger

## VERANSTALTUNGEN

Die «Zürichsee-Zeitung» publiziert laufend Hinweise auf Veranstaltungen. Die Einsendungen sollten einen Umfang von rund 1000 Zeichen (inklusive Leerzeichen) nicht überschreiten. Ausserdem müssen die Artikel rund zehn Tage vor der Veranstaltung auf der Redaktion eintreffen (redaktion.staefa@zsz.ch). Erreicht ein Hinweis die Redaktion zu kurzfristig, kann eine Publikation nicht garantiert werden. zsz

## «Ich fühle mich wie 95. Jede Bewegung ist mühsam.»

Eva Meyer

re Teil des Visiers den Zustand, wenn man eine Lesebrille bräuchte, aber keine dabei hat.

«Das war viel schwieriger als erwartet», sagte die 22-jährige Eva Meyer. «Das Hören hat mich am meisten überrascht.» Waren

## Nicht mehr herrlich

**HERRLIBERG** 16 Jahre diente ein Wortspiel als Logo für die Gemeinde Herrliberg. Im neuen Erscheinungsbild verzichtet sie auf zwei Buchstaben.

Mit «Herrli(ch)berg» sprang die Gemeinde ins neue Jahrtausend. Farbige und peppig wollte sich Herrliberg fortan in amtlichen Anzeigen, auf Dokumenten und Briefköpfen der Verwaltung geben. Zwei Gründe gab es im Jahr 2000, die dafür sprachen: Zum einen wuchs das Internet zum alltäglichen Begleiter der Kommunikation. Und da die Schweizer Kennung von Websites und E-Mail-Adressen .ch ist, wurde diese Internetendung ins Logo aufgenommen.

Zum anderen erfüllte das Wortspiel «Herrli(ch)berg» des Herrliberger Grafikers Karl Domenic Geissbühler die grassierende Notwendigkeit nach Imagepflege. Mit dem neuen Jahrtausend begannen sich viele Gemeinden einen Leitspruch zu geben, der sie unverwechselbar machen sollte. Meilen gab sich zum Beispiel den Slogan «Leben am See», Stäfa «unverwechselbar, sympathisch, echt», Erlbach

«einzigartig». Und Herrliberg wurde dank «ch» ein herrliches Dorf.

## Zurück zu den Wurzeln

Nun hat die Herrlichkeit ihre Plakativität verloren. Im neuesten «Herrliberger», einem vierteljährlich erscheinenden Informationsblatt, heisst es: «Aus Sicht des Gemeinderates hat dieses Logo den Zenit überschritten. Es wurde beschlossen, das Erscheinungsbild zu erneuern.»

Der neue Leitgedanke des Gemeinderats heisst «Zurück zu den Wurzeln beziehungsweise zum Wappen». Dieses zeigt drei Ochsenjoch und verweist somit auf die landwirtschaftlichen Ursprünge der Besiedlung. Und da der Name Herrliberg vom mittelalterlichen «Herliberg» entstand, ist die Besinnung auf die Wurzeln für wahr wörtlich zu nehmen. Denn «Herdi» bedeutet Erde. Nun kommt das neue Logo schlicht daher: drei schwarze Ochsenjoch auf gelbem Grund und ein schnörkelloses «Gemeinde Herrliberg». Was aber gar nicht heisst, dass das Dorf nun nicht mehr herrlich zum Leben ist. Christian Dietz-Saluz

## Spital Männedorf legt Basis für Zukunft

**MÄNNEDORF** Im letzten Jahr standen im Spital Männedorf die Zeichen auf Wachstum. Das zeigt sich nun in Umsatz, Bettenzahl und Angebot.

Das Spital Männedorf blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2015 zurück. Laut einer Mitteilung schloss das Spital Männedorf das Jahr 2015 bei einem Umsatz von 11,6 Millionen Franken (+11,2%) mit einem Gewinn von 2,3 Millionen Franken ab. Gestiegen sind dabei die Patientenzahlen im ambulanten wie im stationären Bereich. Behandelt wurden 7470 Patientinnen und Patienten (+37%). Bei den Pflgetagen betrug die Steigerung 7%. Die Auslastung schliesslich steigerte sich auf 88,7%. Dies, obwohl eine zusätzliche Bettenstation mit 17 Betten wiedereröffnet wurde. Das Spital Männedorf behandelte 7470 Patientinnen und Patienten (+3,7%) und verzeichnete insgesamt 7% mehr Pflgetage als im Vorjahr.

Das positive Ergebnis sei unter anderem auf die Weiter-

entwicklung des Angebots zurückzuführen, welches noch gezielter auf die Bedürfnisse der Bevölkerung am rechten Zürichseeufer abgestimmt wurde, heisst es weiter.

## Anstieg der Fallschwere

Mitte 2015 begann der Aufbau der Akutgeriatrie, und im Bereich der Tumorbehandlungen wurde die Zusammenarbeit mit verschiedenen externen und internen Spezialisten weiter ausgebaut. Ebenfalls gestärkt wurde die Zusammenarbeit mit den Belegärzten in den Bereichen Orthopädie, Urologie und Bariatrie. In diesen Disziplinen wurden deutlich mehr Patienten als im Vorjahr behandelt. Durch die Fokussierung auf die Grundversorgung und spezifische anspruchsvolle Schwerpunkte verzeichnete das Spital einen deutlichen Anstieg der Fallschwere.

Einen grossen Meilenstein stellte im vergangenen Jahr die Fertigstellung der zweiten Etappe der Gesamterneuerung des Spitals Männedorf dar. Die Bau-

arbeiten konnten termingerecht und unter Einhaltung des Budgets abgeschlossen werden. Der neue Behandlungstrakt umfasst fünf Operationssäle, Notfall- und Intensivstation, Sprechstundenabteilungen, zentrale Sterilgut-aufbereitung, Restaurant und Küche.

## Kooperationen ausgebaut

Neben den Kooperationen mit dem Universitätsspital Zürich und der Klinik Hirslanden hat das Spital Männedorf im vergangenen Jahr auch die Zusammenarbeit mit der Spitex Zürichsee vertieft, deren Zentrale seit Oktober 2015 in Räumlichkeiten des Spitals untergebracht ist. Zudem verfolgt es die Pläne weiter, mit dem Netzwerk der Hausärzte am Pfannenstiel im Gebiet der Aktionsgemeinschaften Gemeinschaftspraxen aufzubauen.

Das Spital habe im Jahr 2015 die Basis gelegt, damit auch in Zukunft wichtige Investitionen in die Mitarbeitenden und eine moderne Infrastruktur getätigt werden können. zsz